



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der technischen Künste

Brinckmann, Justus

Stuttgart, 1875

VIII. Miniaturmalerei in Südeuropa und im Orient

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75432](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75432)

VIII.

Miniaturmalerei in Südeuropa und im Orient.

Die italienische Miniaturmalerei des Mittelalters ist bisher unerwähnt geblieben, da sie von dem Entwicklungsgange dieses Kunstzweigs in Nord-europa wenig oder gar nicht berührt wurde. Auch sind die vorhandenen — oder bekannten — Denkmäler aus der Frühzeit nicht zahlreich. Allerdings mögen Klöster des Landes noch reiches Material bergen. So soll Montecassino Handschriften vom sechsten bis zum sechzehnten Jahrhundert besitzen, welche die Miniatur dieses ganzen Zeitraumes veranschaulichen. In Pifa (Opera del Duomo), in Salerno (Dom), in Rom (Kloster S. Maria sopra Minerva und Biblioteca Barberini) sind aus dem elften und zwölften Jahrhundert Exultetrollen erhalten, so genannt nach dem Anfange des in der Osternacht gesungenen Hymnus *Exultes turba angelorum* (Frohlocke Engelschaar). Die lange Rolle enthält den Text zum Gebrauche des Geistlichen, über jedem geeigneten Verse ein Bild, welches den Sinn des Gelesenen der Gemeinde verdeutlicht, und diese Bilder sind auf den Kopf gestellt, damit sie, herabhängend während der Geistliche die darunter stehenden Worte las, der Gemeinde in richtiger Stellung erschienen. Stoff zu den Zeichnungen gaben der Sieg über die Hölle als That eines grossen Königs, das Sühnopfer des Heilands, die Erlösung des Menschengeschlechts, die Gründung der Kirche, die Weihe der Osterkerzen, worauf sich auch die gern angebrachte wachsbereitende und auch in anderen Beziehungen symbolische Biene bezieht. In dem Barberini'schen Exemplar kommt die erste bekannte Abbildung Gott Vaters vor.¹

Im Allgemeinen datirt man die Befreiung der italienischen Miniatur aus den byzantinischen Fesseln vom dreizehnten Jahrhundert. Indessen beweisen doch verschiedene Handschriften, dass schon früher sich verschiedene andere Einwirkungen geltend gemacht haben, neben naturalistischen Bestrebungen auch Reminiscenzen der Antike und, wie es scheint, nordische Vorbilder. Die Technik des Guasch wurde allerdings grösstentheils beibehalten.

Eine grössere Anzahl von minirten Handschriften italienischer Provenienz aus dem zwölften, beziehungsweise dreizehnten Jahrhundert, besitzt die vaticanische Bibliothek; so mehrere Evangeliiarien, von welchen eines (Nr. 5974) ganz byzantinisch ist, ein Pfalterium (Nr. 585), ein

¹ Schnaase, *Geschichte* IV. 695. — Förster, *Geschichte d. ital. Kunst* I. 182. — Crowe und Cavalcaselle I. 68. — Abbildungen bei d'Agincourt.

neues Testament (Nr. 39), Horen (Nr. 4763) — deren Bilder nicht sowohl byzantinische Schule verrathen, als vielmehr das unbeholfene Bemühen, antiken Vorbildern nachzustreben; ferner eine Chronik des Klosters della Trinità bei Verona (Nr. 927), vollendet 1170, in welcher sich Verwandtschaft mit deutschen Miniaturen bemerken lässt.

Gleichzeitig mit dem letztgenannten Codex sind eine Bibel in der Certosa zu Pifa, für S. Vito daselbst 1169 geschrieben, und zwar die Initialen von Albertus von Volterra *scriptor de litteris majoribus de auro et de colore*, und ein Evangeliarium des Doms zu Padua, daselbst 1170 von einem Priester Ysidorus geschrieben, byzantinisch in der Composition und in den grünlichen Fleischtönen, nordisch in den Thierinitialen. Aehnlich stellt sich das Verhältniss in einer Handschrift der Sermonen des h. Augustinus von 1187 in der Stadtbibliothek zu Siena, in einem Antiphonarium in der Universitätsbibliothek zu Pifa, während in einem prachtvollen Epistolarium des Doms zu Padua von dem Presbyter Johannes 1259 der Byzantinismus allein herrscht.

Byzantinische und antikisirende Weise mischen sich in den Miniaturen einer Bullenfammlung im Archiv der Engelsburg, byzantinische und deutsche in einigen Handschriften aus dem Benedictinerkloster von Polizona, jetzt in der Bibliothek zu Mantua, Pfalterium und Missale. Schwächere Anklänge an den byzantinischen Styl finden sich in einem Lobgedicht auf Kaiser Heinrich VI. (Bibliothek zu Bern), von Magister Petrus de Ebulo verfasst und 1195 dem Kaiser überreicht: leicht colorirte Federzeichnungen allegorischen oder historischen Inhalts, ohne Einrahmung, mit sehr mangelhafter Körperkenntniss aber mit grosser Lebendigkeit und verständlichem Ausdrucke. In der Handschrift von Kaiser Friedrichs II. Werk über die Falknerei: *Liber divi augusti Frederici secundi romanorum imp.* (Vaticanische Bibliothek Nr. 1071) hat höchstens das Bild des thronenden Kaisers etwas Byzantinisches, während die zahlreichen Zeichnungen vom Abrichten und der Verwendung der Falken, der Hunde u. s. w. naturalistisch-lebendig und gute Beobachtung der Thiere zeigen.¹

Die Carmelitani Calzati in Ferrara besaßen eine Aeneis mit Bildern von dem Ferraresen Giovanni Alighieri von 1198,² die Cistercienser von S. Croce in Gerusalemme zu Rom Codices aus der Benedictinerabtei Nonentola bei Modena, ebenfalls aus dem zwölften Jahrhundert. 1238 finden wir einen Miniator Enrico in Pifa; ein Marco Berlingheri malte 1250 eine Bibel für Lucca; Dietisalvi war im letzten Drittel des Jahrhunderts Wappemaler des Camerlengo di Biccherna in Siena und Buchilluminator und »scheint von 1264 bis 1276 gewissermassen das Patent der Buchmalerei gehabt zu

¹ Schnaase a. a. O. VII. 243 ff. — d'Agincourt, deutsche Ausgabe Taf. 73.

² Ces. Citadella, *Catalogo istor. de pittori e scultori Ferrar.* 1782/83. Nach Lanzi scheint der Codex in die Bibliothek des Seminars zu Padua gekommen zu sein.

haben,* ¹ später erscheint in beiden Stellungen Guido Gratiani. Dergleichen Buchdeckel mit Porträts besitzt die Akademie zu Siena von Dietisalvi und Gilio. Die Figuren sind mit Leimfarbe sehr pastos auf einen Grund von Verde aufgetragen, schwarz schattirt und an Lippen und Wangen mit rothen Tupfen versehen. Von anderen gleichzeitigen Siensesen werden namhaft gemacht: Sandro di Guidone, Cola di Giovanni, Sozzo di Stefano. Oderisio von Gubbio ist durch die Erwähnung in Dante's Fegefeuer (XI. Gefang 94—96) unsterblich geworden. Vasari nennt ihn einen Freund Giotto's und lässt ihn für den Papst Bonifaz VIII. viele Bücher mit Miniaturen zieren, welche indeffen schon zu Vasari's Zeit zerstört waren. Für denselben Papst arbeitete auch Franco von Bologna, welcher 1313 noch lebte, und von dem Oderisio bei Dante sich verdunkelt erklärt. Der Zeit und dem Charakter (heiteres, durchsichtiges Colorit, reiche Ornamentik und feine Durchbildung) nach können diesen Künstlern, den Gründern der Miniaturschule, aus welcher die umbrischen Maler hervorgingen, zwei Missalien im Archivio de' canonici di S. Pietro in Rom beigemessen werden. In der pariser Bibliothek werden als italienische Werke des dreizehnten Jahrhunderts bezeichnet: eine Uebersetzung der Chronik des Isidorus von Sevilla in schlechtem Französisch abgefasst (Nr. 688 fr.), ein Evangeliarium (Nr. 187 lat.), ein Bruchstück des Romans von Tristan (Nr. 755 fr.) und ein Evangeliarium (Nr. 112 ital.) aus Venedig.

Im vierzehnten Jahrhundert erlangt die Schule von Siena auch für die Miniaturmalerei hervorragende Bedeutung. In einem Virgil der Ambrosianischen Bibliothek in Mailand, welcher einst Petrarca's Eigenthum gewesen sein soll, finden sich die Hexameter:

*Mantua Virgilium qui talia carmina finxit,
Sena tulit Simonem digito qui talia pinxit.*

Der Siense, welcher in so würdiger Weise die Dichtung künstlerisch ausgestattet hat, ist Simone de Martino (1283—1344), welcher in Avignon Petrarca's Bekanntschaft gemacht hatte. Das Bild, eine volle Seite bedeckend, zeigt den Dichter am Schreibpult, wie sonst die Apostel dargestellt werden; die Hauptwerke Aeneis, Bucolica und Georgica sind durch Aeneas, einen Hirten und einen Winzer angedeutet. In S. Gimignano im Florentinischen zeigen Chorbücher zahlreiche Miniaturen von der Hand des Lippo Memmi, so das Antifonario di canto fermo mit 22 Bildern und eine Messe der Armen.² Derselbe Künstler, Gehülfe Simone's, vollendete 1344 ein von Simone di Gheri angefangenes Lectionarium für das Spedale di S. Maria della scala in Siena. Im Archiv der letztgenannten Stadt befindet sich ein Urkundenbuch der Republik mit einer Miniatur von Niccolo, dem Sohne des Sozzo

¹ Crowe und Cavalcaselle a. a. O. I. 148.

² Crowe und Cavalcaselle a. a. O. II. 276.

Tegliacci von etwa 1336. Cola di Fuccio gehört derselben Schule an, desgleichen Fra Giacomino, welcher 1389 ein *Missale* schrieb und malte.

In Florenz waren im vierzehnten Jahrhundert Camaldulenser Mönche fleissige Miniatoren, wie Don Simone, von welchem Choralbücher bei S. Croce sind, Don Jacopo, dessen zierliche Initialen Vasari rühmt und Don Lorenzo, von welchem ein Chorbuch mit fünf grossen und mehreren kleinen Miniaturen in der Sacristei von S. Maria Novella aufgefunden worden ist und Don Silvestro. Die Bücher des Camaldulenser Klosters degli Angeli sind grösstentheils in die Biblioteca Laurenziana übergegangen, aber fast durchweg ihrer Bilder beraubt. Dass Fra Giovanni Angelico da Fiesole Miniaturen gemalt habe, wird behauptet, doch ist nichts mehr von ihm vorhanden; auch sein jüngerer Bruder Fra Benedetto war Miniator, und Werke von ihm finden sich noch in S. Marco in Florenz. — In Venedig wird ein Miniator und Kartenmaler Marin Sanudo Ende des vierzehnten Jahrhunderts namhaft gemacht. — S. Caterina und das benachbarte erzbischöfliche Seminar in Pisa besitzen Chorbücher mit sehr guten Miniaturen, zum Theil von Fra Domenico Pollini und Aleffandro della Spina. — In Soprano's *Vite de' pittori &c.* (Genova 1768) wird Monaco del Isola d'oro, geb. 1346 zu Genua und † 1408, erwähnt, und von seinen Werken: Historische Documente der Provence, Lieder der Troubadours und deren Biographien, ein Buch über die Könige von Arragonien. — Die Ambraser Sammlung in Wien hat ein aus den Jahren 1334—1342 stammendes Manuscript, lateinische Gedichte an König Robert von Sicilien, mit zahlreichen Bildern in den Formen der Schule des Giotto; — die Bibliothek in München ein *Missale romanum* von 1374 mit Miniaturen von Nicolaus von Bologna; — S. Ambrogio in Mailand ein *Missale* mit vielen correct gezeichneten und mit grosser Feinheit ausgeführten Bildern vom Ende des vierzehnten Jahrhunderts.

Aus der pariser Bibliothek führt Labarte an als Werke aus der Schule Giotto's: die Schriften des h. Thomas von Aquino (Nr. 233 ital.), den Roman von der Tafelrunde (Nr. 343 fr.), Dante's *Inferno* (Nr. 74 ital.); — als Werke, welche den Einfluss des Simone de Martino verrathen: eine Bilderbibel in Folio (Nr. 9561), welche einst der Königin Jeanne d'Evreux, der dritten Gemahlin Karls IV. des Schönen von Frankreich (des letzten Capetingers, † 1328) gehört hat. Das Buch besteht aus 189 Blättern mit je einem oder mehreren Bildern und nur wenigen Zeilen Text. Ebendahin zählen mehrere Miniaturen eines Pfalters (Nr. 8846 lat.), welcher von verschiedenen Händen des dreizehnten und des vierzehnten Jahrhunderts geschmückt zu sein scheint. Dieser Zeit und diesem Lande gehört auch ein Theil der Bilder einer lateinischen und französischen Foliobibel (Nr. 166 fr.) an.

Zahlreicher sind die Namen und die vorhandenen Werke aus dem fünfzehnten Jahrhundert. So werden dem Giovanni di Paolo, einem sienesischen Maler aus der Zeit des Eindringens des realistischen Stils in jene Schule, dreizehn Miniaturen eines Antiphonariums in der Bibliothek von

Siena zugeschrieben, welches aus dem Kloster St. Augustin in Lecceto stammt.

In der Biblioteca Nazionale (früher *Magliabecchiana*) in Florenz findet sich ein Officium des heil. Eligius mit sehr schönen Miniaturen, als deren Maler ein Bartolomeus und als Jahr der Entstehung 1421 genannt werden. Hiernach könnte dieser Künstler nicht identisch sein mit Don Bartolomeo della Gatta, welcher nach Vasari 1408 geboren war und 1491 als Abt des Camaldulenklosters S. Clemente zu Arezzo starb. Er malte zahlreiche Bücher, z. B. für die Kathedrale zu Lucca, wo sich noch Werke seiner Hand unter den Chorbüchern befinden mögen. Auch ein Schüler von ihm, Lancilao in Padua, war sehr geschätzt. Der Cisterzienser Girolamo Fiorini zu S. Bartolommeo bei Ferrara und der Camaldulenser Lorenzo Fiorentino, Schüler des Taddeo Gaddi, waren zu Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts thätig.

Von Filippo di Matteo Torelli, welcher schon 1440 zwei Pfalterien für den Dom in Florenz malte, besitzt die Biblioteca Laurenziana ein Evangelarium von 1467 und 1468 mit Bildern, die schwach im Nackten aber gut in der Gewandung und in den Randornamenten sind. Ebenda ist ein Lectionarium in vier Theilen mit kleinen Bildern und einer grösseren Composition: der heil. Zenobius exorcisirt ein Kind, von Bartolommeo und Giovanni di Antonio 1446. Zanobi Strozzi, ein Schüler Fiesole's und Francesco di Antonio, Schüler des Camaldulensers Don Lorenzo, malten drei grosse Antiphonarien, welche in derselben Bibliothek erhalten sind. Von Francesco di Antonio allein rühren zwei Antiphonarien in der Kirche S. Lorenzo in Florenz her. Benedetto Silvestri hatte 1457 zwei Graduale's zu malen.

Zu Siena arbeiteten: Anfano di Pietro, geb. 1405, welcher 1445 sechs Miniaturen eines Pfalters, 1471 sämmtliche eines Antiphonariums, 1472 solche für das Statut der Kaufmannsgilde der Stadt, ferner ein Breviar (alle vier in der dortigen Bibliothek) ausführte, und dem auch mehrere Bilder zweier Graduale's im Dom daselbst beigemessen werden. In seinen Malereien, welche gut gezeichnet, lebhaft colorirt und sorgfältig ausgeführt sind, spricht sich eine an die Werke Fiesole's erinnernde religiöse Begeisterung aus.

Antonio Liberale von Verona, geb. 1451, † 1536, von welchem die Kirchen seiner Vaterstadt Gemälde besitzen und welcher auch der damals so beliebten Fassadenmalerei nicht fremd blieb, kam durch den General des Ordens Unserer lieben Frau von Monte Oliveto nach Siena und führte 1467—1474 für diesen Orden sowie für den Dom eine Anzahl von Miniaturwerken aus, welche sich zum Theil noch an dem letztgenannten Orte und in Chiugi bei Arezzo vorfinden. Ein Graduale in Siena ist bezeichnet: OPUS LIBERALIS VERONENSIS, welche Worte ein Lorbeerkranz umgibt. Seine Bilder sind gut componirt und gezeichnet, mit kräftigem Colorit, die Randeinfassungen etwas einförmig. In diesem letzten Punkte excellirt hingegen sein Zeitgenosse Girolamo von Cremona, welcher Chorbücher für Siena an-

fertigte, und welchem die Miniaturen zu einer Abhandlung des Missionärs und Goldmachers Raimundus Lullus († 1315) über Chemie in der Biblioteca nazionale in Florenz, einige Bilder in einem Breviar der Kirche S. Egidio ebenda, ein Leben des Francesco Sforza mit vortrefflichem Bildniss desselben (parifer Bibliothek Nr. 372 ital.), sowie ein Plautus aus der Bibliothek des Mathias Corvinus, jetzt in der wiener Hofbibliothek (Nr. 111) zugeschrieben werden können. Die Bildnisse in den beiden zuletztgenannten Manuscripten sind ganz im Geiste der Schule Lionardo's.

Ein ausgezeichnete Schüler und Gehülfe Liberale's war der Bruder des aus seinen Fresken in der Sixtina &c. bekannten Cosimo Roselli, Francesco. Auch von ihm besitzt der Dom zu Siena Werke und die dortigen Archive nennen ferner als daselbst thätig gewesen: Giovacchino di Giovanni 1464, Giacomo Torelli 1466, Mariano di Antonio da Siena 1466, Giovanni Pantaleoni da Udine, Venturino, Sohn des Mailänders Andrea dei Mercanti, Fra Carlo da Venezia 1467, Pellegrino di Mariano Rossini (Schüler des Anafano di Pietra) 1468, † 1492, Giovanni di Taldo. Eine Himmelfahrt der Jungfrau in einem Antiphonarium ist von Giudoccio Cozzarelli 1482 († 1516) und die dazu gehörige Randeinfassung von Bernardino di Michele Ciglione bezeichnet.

Der erste Herzog von Ferrara, Borso von Este († 1471) und dessen Nachfolger Ercole, Gönner der Künste und Wissenschaften, pflegten auch die Buchmalerei. Die Bibliothek in Ferrara besitzt aus jener Zeit sehr schöne Chorbücher, z. B. von dem Franciscaner Giovanni da Lucca, die Bibliothek in Modena eine prachtvolle Bibel in zwei Bänden, 1455–1461 von Borso's Hofmalern Taddeo de' Crivelli, Giovanni und Francho de Ruffi ausgeführt, und ein Breviar von Guglielmo de Magni und Guglielmo Zeraldi. S. Caterina de Vegri von Ferrara, Gründerin des Klosters Corpus Domini zu Bologna † 1462, malte Chorbücher für beide Städte, Fra Giovanni Alighieri, Carmeliter in Ferrara, einen Virgil 1498.

In S. Pietro zu Perugia finden sich werthvolle Miniaturwerke, namentlich ein prachtvoller Pfalter von Pierantonio di Giacomo da Pozzuolo 1471 und andere Chorbücher von Giacomo Corporali 1473.

Der S. 150 als Mosaikmaler erwähnte Gherardo di Giovanni di Miniato del Favilla war in jüngeren Jahren auch Miniator, ebenso sein Bruder Monte. Von den Büchern, an welchen nachweislich beide gearbeitet haben, befindet sich ein Missale aus der Kirche S. Maria del Fiore (1492) in der Biblioteca Laurenziana; von Gherardo allein rührt ein Missale in S. Egidio (1474 bis 1476) her mit 34 grossen Bildern, einer Menge kleinerer in den Initialen, und mit den reichsten und geschmackvollsten Randeinfassungen. Gherardo's Schüler in dieser Kunst waren Stefano di Tommaso und der später zu erwähnende Boccardino. Monte di Giovanni malte später (bis 1528) allein noch zahlreiche Bücher für florentiner Kirchen, die Laurentiana besitzt deren fünfzehn; an einem Pfalterium in der Badia und an einer Kosmographie des

Ptolomäus in der Biblioteca nazionale hat er mitgearbeitet. Er erscheint in diesen Bildern als ein höchst talentvoller Maler, welcher mit Nutzen die flandrischen Meister studirt hat.

Von R. Piramo aus dem Städtchen Napoli am adriatischen Meere, einem sehr tüchtigen Künstler von entschieden realistischer Richtung, besitzt die wiener Hofbibliothek Miniaturen zu der Moral des Aristoteles, etwa vom Ende des fünfzehnten Jahrhunderts.

Aus dem fünfzehnten Jahrhundert sind endlich noch nachzutragen Michele Sertini in Florenz † 1416 (S. Maria Novella daselbst), der Dominicaner Benedetto Fiorentino, ein Anhänger Savonarola's, Dichter und Maler, von dessen Werken jedoch nichts erhalten ist; Carlo Maineri, Kalligraph und Miniator in Cremona in der ersten Hälfte des Jahrhunderts; ebendasselbst Giovanni und Pietro Gaddi um 1480; Bartolommeo da Bologna 1450—1512; Benedetto Bordone, welcher im Stile Mantegna's Chorbücher für die kleine Justina in Padua malte; Francesco dai Libri in Verona, geb. 1452, dessen Chorbücher und Horarien untergegangen zu sein scheinen; der Minorit Cherubino Monsignori; Decio und Agostino Ferranti, Vater und Sohn, von denen sich im Dome zu Vigevano (Provinz Pavia) mehrere mit grossem Fleiss gemalte Ritualbücher befinden; die Stickerin und Malerin Suor Tommasa Fiesca, Dominicanerin in Genua, geb. 1448, † 1534. In einer prachtvollen Bibel in sieben Bänden, geschrieben 1495—1497, welche Papst Julius II. dem König Emmanuel von Portugal für das erste indische Gold zum Geschenk machte und welche aus Kloster Belem nach Torre do Tombo gekommen ist, sind die Miniaturen der beiden ersten Bände namhaft gemacht: Sigismundo de Sigismundis von Ferrara und Alexander Verzanus.

Dem fünfzehnten und dem sechzehnten Jahrhundert gehört an der Florentiner Attavante, welchen Vasari irrig zu einem Zeitgenossen Fiesole's macht, der 1455 starb, während Attavante noch 1511 thätig war. Er ist namentlich für den König Mathias Corvinus von Ungarn (geb. 1443, † 1490) beschäftigt gewesen. Die Bibliothek dieses Fürsten wurde in Folge der Eroberung Ofens durch die Türken nach der Schlacht bei Mohacs 1526 theils verbrannt, theils zerstreut. Die Wittve des bei Mohacs gefallenen Königs Ludwig und Schwester Karl's V., Maria, brachte als Statthalterin der Niederlande ein von Attavante prachtvoll ausgeführtes Missale zuerst nach Mecheln, von wo es durch Philipp II. in die Bibliothek des Duces de Bourgogne in Brüssel kam. Das erste Blatt zeigt auf der Rückseite das Wappen des Königs von Ungarn, den Namen des Malers ACTAVANTES DE ACTAVANTIBUS und die Jahreszahl 1485; auf einer grossen Miniatur der Kreuzigung ist bemerkt, dass sie zu Florenz 1487 ausgeführt worden. Es enthält vier grosse Miniaturen, eine Ansicht von Ofen, die Bildnisse des Mathias Corvinus und seiner zweiten Gemahlin Beatrix von Arragonien, zahlreiche kleine Vignetten, Medaillons, Randverzierungen u. s. w. Auf dieses Buch leisteten die Herzoge

von Brabant den Verfassungseid. Ein zweiter ebenfalls von Attavante bezeichneter Codex aus derselben Bibliothek, enthaltend das *Satiricon* (Encyklopädie) des Marcianus Felix Capella (um 460 n. Chr.) und andere Schriften, ist an die Marcusbibliothek in Venedig gekommen. Das erste Bild gehört zu der Vermählung der Philologie mit Mercur, einem allegorischen Roman, welcher die Einleitung zu der Encyklopädie bildet, welche selbst durch Abbildungen der sieben freien Künste (Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Musik, Arithmetik, Geometrie, Astronomie) illustriert ist. Ein Commentar des h. Hieronymus zum Propheten Ezechiel, von Nicolaus von Faenza für Mathias geschrieben, von Attavante gemalt, befindet sich in der wiener Hofbibliothek (Nr. 654), ebenda ein *Philostat*, dessen Miniaturen völlig zu dem brüsseler *Missale* stimmen. Weitere sieben Bände gleicher Provenienz, Kirchenväter und Profanschriften, hat die Estensische Bibliothek in Modena; sie sind hauptsächlich, und darin liegt auch die eigentliche Stärke Attavante's, mit schönen Initialen und Arabesken geziert, in welche Brustbilder, — vielleicht Porträts — Genien, Wappen u. dgl. m. einbezogen sind. Das sogenannte *Breviar* des Mathias Corvinus in der Vaticanischen Bibliothek, in ähnlicher Weise ausgestattet, ist nach einer Notiz auf einem Blatte in seinem künstlerischen Theile erst nach des Königs Tode, nämlich 1492, vollendet worden. In einem anderen für den Erzbischof von Gran angefertigten *Breviar* in der pariser Bibliothek (Nr. 8879 lat.) werden die Miniaturen sämtlich, in einer Handschrift der Geschichte des Paulus Orosius (V. Jahrh.) in der Bibliothek des Arsenal (H. L. 71) wenigstens ein Theil der Bilder dem Attavante zugeschrieben. Auch in einem Commentar des h. Hieronymus zu den Psalmen (pariser Bibliothek Nr. 16,839 lat.) mit dem Wappen des Mathias können die Miniaturen von Attavante sein. Endlich war dieser Künstler in den Jahren 1508—1511 für den Dom in Florenz beschäftigt, und man glaubt in zwei Antiphonarien dieses Doms und in einem Diurnal der Laurenziana seine Hand zu erkennen.

Eine Reihe von florentiner Künstlern übte noch bis weit in das sechzehnte Jahrhundert hinein die Miniaturmalerei aus. So Littifredi (Litti di Filippo Corbizi), welcher 1494—1515 in Siena lebte und von dessen Werken ein Gebetbuch, für die Dominicaner von S. Caterina gemalt, sich noch in der Biblioteca comunale zu Siena vorfindet und an die Weise Attavante's erinnert.

Giovanni di Giuliano Boccardi, genannt Boccardino (und zwar zum Unterschiede von seinem Sohne Francesco: *Vecchio*), oben als Schüler Gherardo's aufgeführt, arbeitete für die Badia in Florenz, wo von den zahlreichen Ritualbüchern nur noch ein Psalterium und ein Antiphonarium vorhanden sind, in welchem einige Miniaturen diesem Künstler beigemessen werden; 1511 und 1514 malte er für den Dom und S. Lorenzo in Florenz, 1518 für den Dom von Siena und für S. Pietro in Perugia, 1526 die Pan-

ecten des Justinian, die sich, nicht ganz vollendet, in der Biblioteca nazionale in Florenz befinden. Seine Malereien bestehen in eleganten Randverzierungen mit Putten, Thieren, Wappenschilden und Cameen. Auch in Siena, in Perugia und in Monte Cassino glaubt man noch Werke seiner Hand zu besitzen.

Sein Zeitgenosse, der Dominicaner Fra Eustachio, geb. 1473, † 1555, welcher ebenfalls für Siena und Florenz beschäftigt war, zeigt in den Werken, welche bei S. Maria della Quercia bei Viterbo und im Dom von Florenz von ihm vorhanden sind, ebenfalls seine Hauptstärke im Ornament.

Girolamo dai Libri, 1472 oder 1474—1556, der Sohn Francesco's, wurde von diesem zum Miniator gebildet. Waagen erkennt ihm ein *Lectonarum romanum* im British Museum (Addit. Nr. 15,815) zu, welches aus S. Justina in Padua stammt. Später verliess er diesen Kunstzweig, soll aber der Lehrer des berühmtesten italienischen Miniaturmalers im sechzehnten Jahrhundert, des Giulio Clovio gewesen sein. Dieser, 1498 in Grizane (von Vafari Grifone genannt) in Croatien geboren, kam jung nach Italien, genoss auch den Unterricht des Giulio Romano, bildete sich nach diesem und nach Raphael, ging später zur Nachahmung Michel Angelo's über und gerieth dadurch in Manierirtheit. Eine Zeit lang war er bei König Ludwig von Ungarn, dessen Aufmerksamkeit er durch eine nach Dürer copirte Madonna erregt hatte. Der Tod des Königs führte ihn nach Italien zurück. Nach der Eroberung Roms durch den Connetable von Bourbon 1527 flüchtete er nach Mantua und trat, um ungestört arbeiten zu können, in das dortige Kloster der Flagellanten, S. Ruffino, wurde aber nach drei Jahren durch seinen Gönner, den Cardinal Marino Grimani, aus dem Ordensverbande gezogen, schloss sich nach dessen Tode dem Cardinal Alexander Farnese an und starb 1578 in Rom. Von seinen Zeitgenossen über Gebühr gepriesen, erregen seine Arbeiten doch auch heute noch Bewunderung durch treffliche Zeichnung, äusserste Zartheit in der Ausführung und höchst geschmackvolles Ornament. Einige sind datirt (und zwar nennt er sich nach seiner Heimath bald Julius Gravata oder Julius Macedo, der Kroat oder der Makedonier), andere lassen sich je nach der Hinneigung zu Raphael oder Michel Angelo annähernd bestimmen. Zu den früheren gehören: Grimani's Commentar zu den Paulinischen Briefen, wahrscheinlich 1531—1532 ausgeführt, mit heitern raphaelesken Randeinfassungen und einem vorzüglichen Bildnisse des Cardinals (Loane's Museum in London); — Gebetbuch der Dionora Hippolita Gonzaga von Mantua (bei Andrew Fountaine in London); — das *Officium de beata Maria Virg.* (im Museum zu Neapel) mit 26 der schönsten Miniaturen, an welchen er neun Jahre gearbeitet haben soll; — des Eurialus von Ascoli Gedicht über den Zug Kaiser Karl's V. gegen Tunis (wiener Hofbibliothek) mit allerlei allegorischen Darstellungen, in welchen schon gewaltsame Bewegungen vorkommen. An der *Divina Commedia* Dante's in der Vaticanischen Bibliothek (Nr. 365), welche ihm zu-

geschrieben wird, mag er mitgearbeitet haben. Ein Codex priscae romanæ psalmodiæ (parifer Bibliothek Nr. 8880 lat.) ist feiner würdig. Ausserdem sieht man von ihm in der Brera in Mailand eine Ehebrecherin nach Palma vecchio, in Florenz eine Magdalena am Fusse des Kreuzes, bezeichnet 1553, und einen Leichnam Christi, Einzelnes im British Museum und beim Herzog von Sutherland. Philipp II. ertheilte ihm den Auftrag, nach Heemskerck's Stichen die Siege Karl's V. zu malen, es ist aber zweifelhaft, ob man die durch Joseph Bonaparte dem Escorial entnommenen, jetzt im British Museum befindlichen zwölf Miniaturen dieses Inhalts als das Werk des Clovio ansehen dürfe. Er arbeitete ausserdem für Papst Paul IV., Cosmos von Medici u. A.

Sein Nachahmer ist Apollonius de Bonfratellis (Buonfratelli), der um 1560 für Pius IV. arbeitete (British Museum).

Noch sind aus dem sechzehnten Jahrhundert zu verzeichnen: Matteo di Terranuova, welcher 1518 mit Francesco Boccardino vier Chorbücher für S. Pietro in Perugia malte; Aloysius von Neapel, zwei Chorbücher von 1526 und 1527 ebendafelbst; Ignazio Danti, Dominicaner aus Perugia, für Cosmos I. Landkarten mit perspectivischen Gebirgen, Wäldern, Thieren &c. noch im Palazzo vecchio in Florenz, † 1586; Piero Cefarei, gen. Perino da Perugia, † 1602, Chorbücher für Spoleto; Lorenzo de Castro, Franciscaner, Spanier von Geburt, Graduale von 1521 in der Kirche Ognissanti in Florenz; Fra Luca Pacioli und Fra Francesco da Reggio, Minoriten, von welchen der erstere zwei Werke über die Proportionen der Verfalbuchstaben verfasste; Giovan Batista Benvenuti *il Ortolano*, Lodovico Mazzolino und Domenico Panetti in Ferrara unter Alfonso I., aus ihrer Zeit ein schönes *Officium Virginis* in der Bibliothek zu Modena; Isidorus, *Evangeliarium* von 1580 im Dom zu Padua; Giovanfrancesco di Mariotto und Antonio di Girolamo, 1525—1530 für den Dom in Florenz thätig; Pietro da Tramoggiano, Prior des Dominicanerklosters S. Maria del Saffo bei Bibbiena, † 1596; Pietro Martire Somenzio, Bücher für die Congregazione municipale in Cremona; Giorgio Bellunese von S. Vito.

Auch im siebzehnten Jahrhundert verzierten Mönche noch ihre Chorbücher mit Miniaturen. So die Capuziner Franciscantonio Caneti und Hippolito Caneti in Florenz; Bernardino Castello, Minorit in Genua.

Zum Schlusse noch einige ausgezeichnete Miniaturwerke, über deren Künstler nichts feststeht.

Datirt 1459 ist ein Exemplar der Trionfe des Petrarca in der wiener Hofbibliothek (Nr. 2649) mit sechs grösseren Bildern von mässigem Kunstwerth und zierlichen Randornamenten; an dem Triumphwagen der Liebe zieht auch ein Papst mit. — Für ein Gebetbuch ebenda (Nr. 1981) deuten Anklänge im Stil der Bilder und die theilweise Benutzung des Dialekts auf venezianische Herkunft, etwa um 1470. — In die Zeit zwischen 1480 und 1490 dürfte eine dort (Nr. 4) befindliche Ausgabe der Reden Cicero's

fallen mit Vignetten und besonders hübschen Einrahmungen, Candelabern, Pilastern &c. mehrere in Braun und Gold ausgeführt.

In Rom: in der vaticanischen Bibliothek die Bibel der Herzoge von Urbino; im Palazzo Sciarra das prachtvolle Missale des Cardinal Colonna († 1522); im Palazzo Chigi das Missale Pius II. († 1464) und das Missale Clemens VII. († 1534); in der Biblioteca Casanatense des Klosters S. Maria sopra Minerva das Missale des Cardinals Cornari mit Miniaturen im Stile Raphaels &c. &c.

Von dem Stil der Randeinfassungen im fünfzehnten Jahrhundert geben wir auf der Infecten u. dgl. zu verzieren und dieselben zugleich als Rahmen für Porträtmedaillons zu benutzen.



Fig. 56.

Initial - V. italienisch.

ersten Seite des Vorworts zu diesem Bande eine Probe, entnommen einer Handschrift der Poesie di Francesco Petrarca in der pariser Bibliothek (Nr. 7770). Der hier begedruckte Buchstabe V (Fig. 56) zeigt uns die gegen Ende des fünfzehnten und zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts beliebte Art, die Initialen mit Laubwerk,

Das Entstehen einer selbständigen Malerschule in Spanien¹ fiel in eine Zeit, für welche die Miniatur keine Bedeutung mehr hatte. Was von Buchmalerei spanischer Herkunft bekannt ist, zeigt niederländischen, italienischen, auch deutschen Einfluss, häufig neben einander, so dass der Maler des Figuralen sich an flandrische oder deutsche Vorbilder gehalten hat, in den Randverzierungen aber italienische Muster benutzt sind, — falls nicht der Künstler selbst ein Italiener war. Im Allgemeinen treten die verschiedenen Stilformen in dem fremden Lande beträchtlich später auf, als in der Heimath. An den Werken aus älterer Zeit macht sich auch das Hinübergreifen der irischen Schule bemerkbar und in der Architektur wie in den Ornamenten zur Füllung der Gründe schlagen maurische Reminiscenzen durch. Ein specifisch spanisches Element tritt im Colorit auf, in der Vorliebe für tiefe, dunkle Färbung. So ist für die Schatten häufig Schwarz oder Dunkelblau verwendet. Ultramarin oder Indigo und Carmin herrschen auch im Uebrigen, z. B. bei den gemalten Buchstaben vor, Grün fehlt fast gänzlich.

Aus dem zehnten Jahrhundert enthält die Bibliothek zu Madrid einen

¹ H. Shaw, *A Handbook of the art of illumination*. London 1866.

Codex *El Vigilano*, Concilsbeschlüsse von dem Mönche Vigilia des Klosters S. Martin de Albelda 976 beendet, mit den Bildnissen des Königs Sancho el Crafo, des D. Ramiro von Navarra, der Königin Uracca und des Vigilia.

Ein lateinischer Commentar zur Apokalypse im British Museum (Add. 11. 695) ist in dem Kloster Silos in der Diöcese Burgos 1109 vollendet worden, Joseph Bonaparte hat den Codex aus Spanien entführt. Zwischen dem figuralen und dem ornamentalen Theile ist ein gewaltiger Abstand. Menschen und Thiere sind roh, die Initialen erinnern an irische, die zierlichen Ornamente aber sind durchaus arabisch, ebenso die Architektur mit ihren Hufeisenbögen und den teppichartig bemalten Mauern.

Einige Werke aus dem zwölften und dreizehnten Jahrhundert, in welchen der byzantinische Stil zur Geltung kommt, sind S. 215 erwähnt worden.

Don Garcia Martinez verzierte 1381 die Decretalen von Avignon. Etwa in die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts wird gesetzt Les Lois d'Alfonse, Roi de Castile, im British Museum (Add. 20. 787) mit Bildern von sehr charakteristischer und feiner Zeichnung, gegen welche das schwere fast rohe Colorit abticht.

Aus dem fünfzehnten Jahrhundert hat dieselbe Bibliothek ein Manuscript des Officium Virginis (Add. 18. 193), das Figurale unter niederländischer und deutscher Einwirkung, die Ränder in italienischer Weise, und eine Uebersetzung der Ethik des Aristoteles, verfasst vom Infanten Carlos, Sohne Johannes II. von Navarra, mit prachtvollen Initialen und Randverzierungen, in welchen arabischer und italienischer Stil verschmolzen erscheinen.

Aus dem sechzehnten Jahrhundert begegnen uns Denkmäler und Namen häufiger. So bezeichnet ein Missale von 1514—1518 in der Kathedrale zu Toledo Fray Filipe, Alois Vasque und Bernardino Canderoa als die Künstler und eben dort waren 1520 thätig Francisco de Villadiego und Diego de Arroyo. Für das Escorial arbeiteten im Auftrage Philipp's II.: Andrea Ramirez, † 1559, Cristobal Ramirez, † 1577, Simon de Santjago um 1584, Nicolao della Torre um 1572, Francisco Hernandez, Giov. Batt. Castello aus Genua, † 1637 im neunzigsten Jahre, ein Schüler des Luca Cambiaso, Fray Cristobal de Truxillo und dessen Schüler Fray Martino de Palencia und die Hieronymiten P. Julian Fuente del Saz und P. Andrea da Leon. In Sevilla malten Bernardo und Diego de Orte, Luiz Sanchez (um 1516), die Karthäuser Francesco Galeas und Franc. Morales, in Valencia der Franciscaner Nicolas Fattor. Ein für eine Kirche in Segovia 1545 gemaltes Cancionale in sechs Bänden (im Besitz des Professor Johnson in Oxford) zeigt das früher charakterisirte Gemisch von niederländischem &c. Stil.

Eins der reichsten Denkmäler aus dieser Zeit, von Maria von Arragon und Castilien für Fernando, den Sohn des Königs Emmanuel von Portugal bestimmt aber unvollendet geblieben, ist im British Museum. Es veran-

schaulich auf elf Blättern die Verbindungen zwischen den Herrscherhäusern von Spanien und Portugal. Die fürstlichen Personen erscheinen in voller Figur oder als Brustbilder zwischen reichem Ornament von Zweigen und Laubwerk, auf den Rändern sind wichtige Ereignisse der entsprechenden Zeit, Schlachten u. s. w. dargestellt, alles vortrefflich gezeichnet und wohl von niederländischen Künstlern herrührend. Die Beischriften sind, der Bestimmung des Werkes entsprechend, in portugiesischer Sprache. — Ein Gebetbuch in der wiener Hofbibliothek (Nr. 1849) ist zwischen 1560 und 1573 geschrieben und minirt.

Aus dem siebzehnten Jahrhundert finden wir Melchior Riguel um 1603 in Sevilla, D. Gabriel de Torres, geb. um 1600 in Madrid, Francisco Herrera, 1637 für Philipp IV. beschäftigt.

Für die Miniaturmalerei in Portugal sind wir auf das von Graf Raczyński und Vicomte de Juromenha¹ gesammelte Material angewiesen. Darnach erwähnt Frey Bernardo de Brito in seiner *Monarquia lusitana* eine sehr alte Bibel im Kloster Alcobaça (Estremadura) mit einem Bildnisse des Grafen Heinrich, Stifters der burgundischen Dynastie in Portugal († 1112) *nach der Natur*; Juromenha nimmt an, dass dies nur das Werk eines arabischen Künstlers gewesen sein könne. Die Bibel wird bei der Plünderung des genannten Cisterzienserklosters durch die Franzosen 1811 zu Grunde gegangen sein.

Ein Manuscript von 1277 im königlichen Archiv zu Lissabon, Constitutionen portugiesischer Städte enthaltend, weist einen Christus am Kreuz, roth und blau gemalt, auf; ein Cancioneiro in der Bibliothek des Palacio d'Ajuda von 1300 hat Vignetten, »von Lord Charles Stuart ungenügend publicirt.« Die *Oras*, das sogenannte Gebetbuch der Königin Katharina, Gemahlin Johanns III., im königlichen Archiv, soll Eigenthum des Königs Eduard als Kind gewesen sein, würde demnach aus dem Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts stammen.

Die Infantin Donna Philippa, Tochter des bei Alfarrobeira getödteten Infanten Don Pedro von Coimbra und Schwägerin Alfonso V. (1438—1481), war selbst Malerin und vermachte dem Kloster Odivellas Homilien mit Bildern von ihrer Hand.

Die Blüthe der Malerei überhaupt und auch der Miniatur in Portugal datirt von Antonio Hollanda um 1500, wohl einem eingewanderten Niederländer und dessen Sohne Francisco Hollanda (1517 oder 1518 — 1584), welcher für die Klöster Thomar und Belem malte. Ein anderer Nieder-

¹ Raczyński, *les arts en Portugal*.

länder, Mestre Simão (Simon) von Antwerpen, arbeitete 1530 für den Infanten Dom Fernando. Zeitgenossen dieser sind Duarte d'Armas, von welchem ein Buch mit Zeichnungen portugiesischer Festungen von 1507 in Torre do Tombo, — Bruder Simon de San Jozé, von dem ebenda ein Wappenbuch, — der Carmeliter Bento Contreiras, — Alvarus, der 1527 das illuminierte Titelbild zum elften Bande (Estremadura) von den Verordnungen &c. des Königs Emmanuel malte.

Aus dem siebzehnten Jahrhundert lernen wir kennen Eduardo Caldeira, welchen das zu Lissabon (Ulissipone) 1612¹ geschriebene Werk *Genealogia universal de la nobilissima caza de Sandoval* in der pariser Bibliothek nennt; indessen bleibt zweifelhaft, ob er Schreiber oder Maler war. Ferner Estevão Gonçalves Neto, Canonicus der Kathedrale zu Vizeu, von welchem die Akademie der Wissenschaften in Lissabon ein ausgezeichnetes Missale besitzt, und den Canonicus Manuel da Purificação.

Noch spärlicher fliessen die Quellen für die Geschichte der Miniatur im Orient. An Denkmälern gebricht es keineswegs. Die ausserordentliche Werthschätzung der Kalligraphie bei den Orientalen, die Eignung ihrer Schriftzüge, in das Ornament überzugehen, mussten zur bildlichen Verzierung der Manuscripte führen, und in der That ist es dieses Gebiet neben der Decoration der Wände, auf welchem wir überhaupt der Thätigkeit orientalischer Maler begegnen. Allein die arabischen, persischen, indischen Handschriften in unseren Bibliotheken sind bisher fast nur unter philologischem, literarischem oder historischem Gesichtspunkte der Prüfung unterzogen worden. Bis einmal die hierher gehörigen Miniaturenschätze in London (Indiahouse, British Museum), Oxford (Universität), Paris (Louvre) u. s. w. von Orientalisten und Kunstgelehrten gemeinschaftlich werden durchforscht sein, müssen wir uns mit einigen dürftigen Nachrichten begnügen.

Die Werke strenggläubiger Muhammedaner können nur verhältnissmässig geringe Ausbeute gewähren, da sie sich der Abbildung lebender Geschöpfe enthalten. So finden wir denn wohl prächtige, rein ornamentale Randverzierungen in Manuscripten wie in dem Koran von 1422, geschrieben von Mohammed, Sohn des Hadji Hassan, in der Bibliothek des Arsenal in Paris; (das Ornament am Ende der Abschnitts Miniatur ist diesem Manuscripte nachgebildet, die arabischen Worte bedeuten: *nur reine Hände dürfen dieses Buch berühren*;) ferner in dem Koran der Moschee des Sultan Barquq in Kairo vom Ende des vierzehnten Jahrhunderts, in dem Koran aus dem Grabmal des Sultan El-Ghury in Kairo, sechzehntes Jahrhundert, in einem

¹ Nicht 1512, wie bei Raczyński gedruckt ist.

Koran in Firmin Didot's Besitz (Einzelheiten daraus bei Racinet, l'Ornement polychrome), in einem Koran aus dem achtzehnten Jahrhundert in Kairo. Aus den in Kairo befindlichen Handschriften theilt Prisse d'Avennes in l'Art arabe schöne Proben mit. In den Malereien aus dem vierzehnten Jahrhundert mahnt uns in den Ornamentformen und der Farbenzusammenstellung vieles an romanische Ornamentation, insbesondere rheinisches Email. Dem Maler des Korans aus dem achtzehnten Jahrhundert aber haben maurische Wand- und Fussbodenbekleidungen die Motive gegeben.

Dagegen ist eine Seltenheit das wahrscheinlich für Convertiten bestimmte Evangeliarium im British Museum (II. 856), und auch da sind die Evangelistenfiguren barbarisch neben sehr feinem und elegantem Ornament. Ebenso bildet eine Ausnahme das Exemplar der Makamen des Hariri aus der Zeit von 1333—1334 in der wiener Hofbibliothek. Das erste Blatt stellt den Dichter auf einem Throne, den Becher in der Hand, vor. Zwei Figuren mit Flügeln halten ihm eine Binde über den Kopf; Personen mit Bechern, Musizirende, ein Jongleur umgeben ihn. Vor jeder folgenden Makame wird in einer Vignette der feine Gedichte recitirende Hariri gezeigt. Die Miniaturen haben grosse Verwandtschaft mit chinesischen Malereien, nur sind die Farben schwer und matt. Die Gesichter sind breit und dick, die Augen nach den Schläfen hinaufgezogen, das Fleisch sehr röthlich; Schattenangabe fehlt gänzlich. Von einer andern Handschrift des Hariri, dreizehntes Jahrhundert, die sich in Kairo zu befinden scheint, gibt Prisse d'Avennes die Randeinfassung des ersten Blattes, in welcher allerlei meist sehr gestreckte aber sonst von guter Beobachtung zeugende Thiere sich zwischen den Arabesken tummeln, und in den oberen Ecken Engelgestalten mit Flügeln und Nimben angebracht sind.

Freier konnte sich die Malerei bei den Perfern und muhammedanischen Indiern entwickeln. Grossmogul Akbar (1542—1605), der Bahnbrecher der Toleranz, der Förderer aller Wissenschaften und Künste, pflegte auch die Kalligraphie und Miniaturmalerei an seinem Hofe, wo nach dem Berichte seines Ministers und Historiographen Abulfazl mehr als hundert berühmte Meister diese Kunst ausübten, Perfer und Hindu's: Mir Sajjid Ali aus Tabriz; Khaja Abdulfamad genannt Schirinkalam (d. i. Süss-Stift) aus Schiraz; dessen Schüler Daswanth, ein Hindu niederer Herkunft, dessen Talent der Kaiser selbst entdeckte und ausbilden liess, — Daswanth galt für den ersten Maler seiner Zeit, im Wahnsinn gab er sich selbst den Tod; Basawan, den Einige in gewissen Dingen, besonders im Porträtmalen, dem Daswanth noch vorzogen u. v. a.

Aus dieser Zeit scheinen denn auch die meisten indischen und persischen Miniaturwerke in unseren Bibliotheken zu stammen. So in der wiener Hofbibliothek: Der Ziergarten Senajis, der Fünfer (Chamse) Nifamis, der Divan Schahis, der Fruchtgarten Sadis, der Divan des Kemal; im Oesterreichischen Museum ein dreibändiger Heldenroman. Die Gegenstände

sind Hoffeste, Gelage, Jagden, Kämpfe u. dergl. m., die Köpfe meist ganz ausdruckslos, auch die Bewegungen steif, selbst die Thiere ziemlich schwach, Landschaftliches völlig roh, nur das Laub der Bäume, einzelne Blumen &c. auf das minutiöseste ausgeführt, ebenso Rüstungen, Kleidungen, Teppiche u. s. w. Von Perspective ist kaum eine Spur wahrzunehmen, die Könige, Feldherrn &c. überragen ihre Umgebung. Die Malerei ist in dick aufgetragenem Guasch.

Von besonderer Wichtigkeit ist eine für Akbar geschriebene Anthologie aus persischen Dichtern in der Bibliothek zu Berlin. Zwischen den Malereien einheimischer Künstler finden sich nämlich auch niederländische Kupferstiche und Malereien eingeklebt, die von abendländischen Künstlern und deren eingeborenen Schülern herzurühren scheinen. Auch an anderen Orten sollen zwischen rein orientalischen Bildern zuweilen Madonnen oder andere Darstellungen evident europäischen Ursprungs vorkommen. Hiernach sind ohne Zweifel unter den Holländern und Portugiesen, welche Akbar in das Land und an seinen Hof kommen liess, auch Maler gewesen.¹ Von türkischen Miniaturen ist bis jetzt wenig bekannt. Hier und da mitgetheilte Proben zeigen, dass die türkischen Maler arabische und persische Motive der Decoration benutzt haben, während in einem Manuscript der wiener Hofbibliothek, der Rosenkranz der Kunden aus der Zeit von 1676—1683 im Figürlichen noch der byzantinische Typus nachwirkt.

IX.

R ü c k b l i c k .

Wenn der Geschichte der ornamentalen Künste im Allgemeinen noch der Nebenzweck zufällt, die Gegenwart zur Wiederaufnahme vergessener oder doch ausser Uebung gekommener Fertigkeiten anzuregen, so haben wir im Gegensatz die Buchmalerei als ein abgeschlossenes Capitel zu betrachten, dessen Fortsetzung der Untergang der heutigen Cultur vorausgehen müsste. Von unerfetzlichem Werthe für die Geschichte der bildenden Kunst in verschiedenen Epochen, aus welchen andere Denkmäler gar nicht oder doch nur sehr sparsam auf uns gekommen sind, von hoher Culturbedeutung für Zeiten, in welchen die Kunst, Geschriebenes zu lesen, ausschliessliches Besitzthum der Gelehrten war, musste die Miniaturmalerei vom Schauplatze

¹ Schnaase, *Geschichte* III. 466. — Waagen, *treasures und Kunstdenkmäler in Wien* II. — Ed. Sachau, *Indische Malerei* in „Oesterr. Wochenschrift für Wissenschaft und Kunst“ 1872. II. 629.